Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 9 (1876)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 1.

Berner Schulblatt.

Neunter Jahrgang.

Bern — Samstag den 1. Januar — 1876.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser ersten Nummer des neunten Jahrganges verbinden wir die höfliche Bitte um zahlreiches Abonnement auf das „Berner Schulblatt", das in bisheriger Weise fortfahren wird, die Interessen der Schule und Lehrerschaft zu vertreten. An reichem und bedeutsamem Stoff wird es der pädagogischen Diskussion auch in Zukunft nicht fehlen; wir erwähnen beispielsweise außer der Regulirung der Bestimmungen des eidgenössischen Schulartikels einiger kantonaler Fragen, deren Lösung zur dringenden Nothwendigkeit geworden ist, so die Revision des Unterrichtsplanes für die Primarschule, die gründliche Anhandnahme des Lehrmittelwesens, die Förderung der Fortbildungsschule bis zur gesetzlichen Ordnung derselben, die Reorganisation des Mittelschulwesens. Wahrlich, da ist Stoff genug zu gründlichen Debatten und Erörterungen, Stoff genug, um das Schulblatt auch für die Zukunft der Aufmerksamkeit aller Derjenigen zu empfehlen, denen eine zeitgemäße und gedeihliche Fortentwicklung unserer Schulzustände und unseres Bildungswesens überhaupt am Herzen liegt. Wir geben uns deßhalb der Hoffnung hin, das Schulblatt werde auch im angetretenen neuen Jahrgange von alten und neuen Mitarbeitern lebhaft unterstützt werden.

☞ Wer jedoch das Blatt nicht weiter zu halten gedenkt, wird gebeten, gleich diese erste Nummer mit Namensunterschrift zu refüsiren. —

Indessen entbietet allen Mitarbeitern, Gönnern und Lesern des Berner Schulblattes einen herzlichen Glückswunsch und ein fröhliches Glückauf zum neuen Jahr

die Redaktion.

Auf der Zinne der Zeit!

Rastlos drängen sich die Jahre, die Jahrhunderte, die Jahrtausende, und an ihnen hat sich das grüne Gezweig der Menschheitsgeschichte bis auf unsere Tage emporgerankt, ist emporgestiegen aus den Zeiten der frohen Kindheit, der begeisterten Jugend auf die Höhe des rastlos thätigen Mannesalters. Sie sind längst dahin, die Tage, in denen die kindliche Phantasie der Völker Himmel und Erde, die Höhen und die Tiefen mit göttlichen und halbgöttlichen Wesen erfüllte, wo der Kampf um's Dasein im Spiele gipfelte, das seine glänzendsten Tage zwischen den Göttertempeln von Olympia, seine blutigsten Feste endlich in den Arenen Rom's feierte. Sie sind vorbei auch jene Zeiten, wo die Begeisterung der Jugend mit ihrem Ernste und ihrer Schwärmerei über die Völker kam, wo Christus erschienen war mit dem Kreuz des Glaubens und dem Schwert des Kampfes für diesen Glauben, die Zeiten von Glauben und Kampf, als deren vornehmste Blüthen herableuchten die Kreuzzüge, das Ritterthum, der Minnesang, Dome, Klöster und die frischen Keime des Bürgerthums. Nicht der Kanonendonner, welcher die neuere Zeit begrüßte, wohl aber das erste gedruckte Buch machte die europäische Menschheit zum ernststrebenden jungen Manne; ihr Tagewerk war nun Forschung und Kampf. Byzanz zerbrach unterm Türkentritt und die griechische Weisheit floh in das gelehrige Abendland. Da begannen die Wissenschaften ihre Forschungen und die Forscher versenkten sich in Literaturen, tauchten in die Räume des Himmels, vertieften sich in die Räthsel der irdischen Natur, steuerten durch die Wüsten des Oceans nach neuen Welten, machten Erfindungen über Erfindungen, — schwuren auch wohl ihren ketzerischen Lehren wieder ab, um nicht von einer finstern Priesterschaft an die Brandpfähle der Autodafé's gebracht zu werden, wie die Ketzer und die Hexen. Auch diese Zeiten sind vorbei, doch ragen als ihre Zeugen noch in unsere Zeit hinein stehende Heere, mächtige Festungen, jenseits der Meere die neue Welt, große Sammlungen von Werken der Wissenschaft und Kunst und — Kants Kritik der reinen Vernunft, die trotz aller Fortschritte im Einzelnen im Allgemeinen sehr nöthig geworden war. Die schärfste Kritik aber übte an den verrosteten Zuständen des Mittelalters die französische Revolution, dieses blutige Morgenroth der neuesten Zeit. Einem mächtigen Erdbeben gleich erschütterte sie die politische Welt, verschlang die durch Jahrhunderte aufgethürmten Schranken von Name, Rang und Stand und proklamirte die Menschenrechte, verrief die Vorrechtstitel von Adel und Klerus und schrieb über die Trümmer geborstener Throne die leuchtende Devise einer schönern Zeit: Freiheit und Gleichheit! Der Zauberklang dieses neuen Evangeliums weckte tausend neue Kräfte zu Arbeit und Kampf, zum Aufbau von Völkerwohlfahrt und Menschenglück! Der Pöbel wurde zum Volk und der Mann mit den schwieligen Händen zum Menschen. Die Zeiten sind vorbei, wo die Fürsten das Eisen brauchten, um ihre Völker in Ketten zu legen; Papier, Maschienen und Dampf, haben den Völkern den Weg zur Freiheit gebahnt; die Zeiten sind vorbei, wo bloß die Spitzen der Gesellschaft vom Lichte der Erkenntniß erleuchtet wurden, die große Masse aber im Dunkel der Unwissenheit und Rohheit vegetirte; das Licht der Erkenntniß, der intellektuellen und sittlichen Bildung, dringt immer siegreicher vor und erhellt nach und nach die hintersten Thalgründe. Neben die hohe Schule hat sich die Volksschule hingepflanzt und der Strom der Zeit wird sie über kurz oder lang zur Großmacht erheben. Die Erweiterung der Volksrechte

und das gesteigerte öffentliche Leben, die progressiv zunehmenden Verkehrsverhältnisse und Bewegung unter den Massen, der fieberhafte Aufschwung der Industrie, welche mit ihren Maschienen und der Kraft des Dampfes an der Entwerthung der Muskelkraft arbeitet und die Existenzen immer mehr vom Grade der Intelligenz und Schulung abhängig macht, all' das und viel anderes ist der Entwicklung der allgemeinen Bildungsanstalt günstig und nöthigt, selbst Nationen, deren Prinzip es sonst nicht wäre, der Bildung der Massen und also auch der allgemeinen Volksschule eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist eine große Erkenntniß, welche in unsern Tagen sich allgemein Bahn bricht, daß Unwissenheit die theuerste Sache in einem Lande und die allgemeine Volksbildung die nothwendigste Bedingung geistiger und materieller Volkswohlfahrt ist und zur Staatssache erhoben werden muß.

Aber gerade diese Stellung, diese hohe Mission, welche die Zeit der Volksschule im heutigen Kulturleben der Völker anweist, macht ihre Aufgabe nur um so ernster, ihre Thätigkeit nur um so verantwortungsvoller. An die Leiter und Vorsteher dieser Kulturanstalt ergeht die Mahnung zu ernster Prüfung ihrer Thätigkeit und an die Staatslenker ergeht die nicht minder ernste Mahnung zur Prüfung der Frage, ob sie der allgemeinen Bildungsanstalt die Förderung angedeihen lassen, welche die Interessen des Gemeinwesens verlangen.

Lassen wir heute die letzte Frage und werfen wir ein Licht auf unsere Aufgabe. Man ist so leicht verleitet, über den mannigfaltigen Anforderungen des vielgestaltigen praktischen Lebens das Hauptziel der Volksschule aus den Augen zu verlieren oder doch von der normalen Linie ablenken zu lassen. Die Aufgabe der allgemeinen Volksschule bestimmt sich aber in erster Linie nicht von außen her, sondern von innen heraus; nicht aus den Rücksichten auf einen gewissen Stoff, sondern aus den Rücksichten auf das Individuum. Die Aufgabe der Volksschule ist eine rein humane; alles, was sich mit dieser, der harmonischen Entwicklung aller Menschenkräfte zur Selbstständigkeit, nicht naturgemäß vereinigen läßt, gehört nicht in den Bereich der Volksschule. Es wird gut thun, wenn man sich dieses Satzes klar bewußt wird; er wird uns den Weg weisen, aus der Verirrung der Ueberladung des Unterrichtsprogrammes zurückzukommen; er wird uns an andern Gefahren vorüberleiten und uns z. B. warnen, die Schule einseitig für militärische, gewerbliche, politische oder andere Zwecke zu belasten, sie in die religiösen Zeitkämpfe hineinzuziehen oder wohl gar als Kampfplatz zu benutzen, sie zum Versuchsfeld dieser oder jener Kulturbestrebungen zu machen ꝛc. Die weise Beschränkung der Volksschule auf diesen Fundamentsgrundsatz wird den gefährdeten Ruf derselben wieder rehabilitiren und bei der austretenden Jugend noch Lust und Trieb übrig lassen zur eigenen Weiterbildung nach den Bedürfnissen des Lebens.

Das Kind bringt die glücklichsten Anlagen, geübt im fröhlichen Spiele, mit über die Schwelle der Volksschule: ein reiches Gefühlsleben, einen regen Wissensdrang und einen ebenso ausgesprochenen Thätigkeitstrieb. Da knüpfe sie an, da baue sie auf! Mit der Sorgsamkeit des sinnigen Gärtners entfalte sie die schwellenden Knospen des Gefühls- und Gemüthslebens zu einer warmen und frischen Natürlichkeit. Da vor allem hüte sie sich, daß sie keines der Kleinen ärgere durch diesen oder jenen Fanatismus. Wenn die einseitige und krankhafte Erregung des Gefühls- und Glaubenslebens bis zur Schwärmerei ohne Widerrede eine Versündigung am kindlichen Geiste ist, so ist jener andere Fanatismus nicht weniger verwerflich, der aus dem kindlichen Himmel alle die erhabenen Bilder und Gestalten einer frommen Phantasie mit dem Kehrbesen des Verstandes herunterfegen und dieselben ersetzen will durch die blassen Puppen moralischer Erzählungen und das geometrische Figurenspiel eines Pflichten-Codex. Hier bleibt das Wort ewig wahr: Lasset die Kindlein zu mir kommen!

Dem reichen Gefühls-, Gemüths- und Glaubensleben gib aber auch sofort den scharfen Wächter und Regulator Verstand zur Seite. An geeignetem, gediegenem und an sich wissenswürdigem Material übe in jeder Weise die Denkkraft des Schülers, erhebe seine Vorstellungen zur Lebendigkeit, seine Begriffe zur Bestimmtheit, seine Vergleichungen zur Klarheit, seine Urtheile zur Wahrheit und seine Schlüsse zur Folgerichtigkeit und Schärfe, daß es hell werde im Kopf, wie es warm sein soll im Herzen. Der scharfe und geübte Verstand wird neben dem Gefühl der sicherste Leiter und Führer sein durch die Aufgaben und Räthsel des Lebens und zur Selbstständigkeit und Unabhängigkeit erheben.

Nicht minder wichtig ist endlich die sorgsame Pflege des Willenslebens, die Leitung der Neigungen, die Lenkung des Willens und die Hebung derselben zur Energie und Charakterfestigkeit. Es muß frühe und mit aller Consequenz auf ein Aufraffen, Anstrengen, Zusammennehmen gedrungen werden, es muß sorgfältig geübt werden das Ueberwinden, Unterordnen, Entsagen, die Ausdauer, daß der Mensch eine Herrschaft über sich übt. Es können nicht genug bekämpft werden die Zerfahrenheit, Nachlässigkeit, Unbeständigkeit und Trägheit, Weichlichkeit und Genußsucht.

Das sind die großen Aufgaben der Volksschule und je vollkommener sie dieselben löst, je intensiver sie nach diesen Richtungen auf den Menschen einwirkt, desto brauchbarere Glieder der menschlichen Gesellschaft wird sie erziehen, desto richtiger und vollkommener wird sie ihre Kulturaufgabe in der heutigen Zeit lösen. Die Heranbildung eines gefühlswarmen, scharfdenkenden und willensstarken Geschlechts, bei dem Fühlen, Denken und Wollen in harmonischem Einklange stehen, sei unsere Aufgabe. Dann führt die Volksschule dem Leben ideale, intelligente und thatkräftige Glieder zu, von denen das Wort paßt:

Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth.

Ja, wie die Menschheit auf den großen Stufen von Glauben, Forschung und Arbeit aus dem Kindheitsalter emporgestiegen auf die Höhe des thatkräftigen Mannes, so seien auch für die Erziehung des Individuums die Weckung des Gefühls, die Schärfung des Denkens und die Kräftigung des Willens die Losung der Volksschule und die Richtschnur für die Lösung ihrer Kulturaufgabe der Menschen-Bildung!

Ueber den Sprachunterricht in der Mittelschule auf Grundlage des Lesebuchs.

(Freier Vortrag von Kantonsschullehrer F. Edinger, bei der Versammlung des bernischen Mittellehrervereins in Thun am 11. Sept. 1875.*)

Werthe Amtsbrüder und Amtsschwestern!

Als der Vorstand unseres Vereins die Anfrage an mich richtete, ob ich bereit wäre, bei unserer Hauptversammlung einen Vortrag über den Unterricht in der Muttersprache auf Grundlage des Lesebuchs zu übernehmen, glaubte ich ihn darauf aufmerksam machen zu sollen, daß die Wahl des Thema's mir etwas gewagt erscheine. Denn trotz der zweifellos höchsten Wichtigkeit des muttersprachlichen Unterrichts und obgleich die Art und Weise, wie der Mensch sein Wissen in diesem oder jenem Fache in der Muttersprache mitzutheilen vermag, das vorzüglichste Kriterium des vollen Besitzes jenes Wissens ist, schien mir doch, da die Bedeutung und die Schwierigkeit des Unterrichts in der Muttersprache noch mancher Orten selbst von Lehrern anderer Fächer und von Schulbehörden unterschätzt

(*Anmerk. Dieser Vortrag wurde größtentheils frei nach mehr oder minder ausführlichen Notizen gehalten und erst mehrere Wochen später aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben.

wird, das Interesse an dem gewählten Thema ein zweifelhaftes zu sein. Nachdem nun aber unser Vorstand bei seiner Themawahl beharrte, habe ich den Auftrag übernommen, muß jedoch, wenn die Sache nicht den gewünschten Anklang findet, den größern Theil der Verantwortlichkeit ihm zuschieben. Zugleich muß ich Sie ersuchen, bei der so knapp zugemessenen Spanne Zeit keine vollständige Hodegetik des muttersprachlichen Unterrichts, auch keinen abgerundeten Vortrag zu erwarten, sondern sich mit mehr aphoristischen, aber hoffentlich praktischen Bemerkungen und Winken genügen zu lassen, wie sie mir von langjähriger Erfahrung und Lektüre einschlägiger Schriften eingegeben werden. Dabei werden Sie es meiner Liebe zum Fache und zu unsern Schulen zu Gute halten, wenn ich vorzugsweise negativ verfahren und auf Abwege und Verwirrungen hinweisen werde, deren Veranlassung theils in der Schwierigkeit und Mannigfaltigkeit der Sache, theils in den Personen liegt. An diese negativen Ausstellungen werde ich einige positive Winke und Rathschläge anknüpfen, wie sie mir für unsere Verhältnisse zweckmäßig erscheinen.

Einer der gewöhnlichsten, aber schlimmsten Fehler, welche man sich da und dort bei dem Unterricht in der Muttersprache und bei dem Gebrauche des Lesebuchs zu Schulden kommen läßt, ist die Planlosigkeit, welche allerdings bei keinem Unterrichtsfache näher liegt, als gerade hier, theils wegen der großen Anzahl der einzelnen Zweige des Faches, theils wegen der unendlichen Mannigfaltigkeit des Inhalts, theils und hauptsächlich wegen der verlockenden Freiheit in der Auffassung und Behandlung des Stoffes, wobei sich die Subjektivität des Lehrers mehr, als irgendwo sonst, geltend und breit machen kann. Aber wenn auf irgend einem Gebiete, so gilt hier das eherne Gesetz: Je mehr Freiheit, desto mehr ist strengste Ordnung nöthig. Worin zeigt sich nun am häufigsten jene Planlosigkeit?

Zunächst in der Auswahl der Lesestücke in Beziehung auf die Schwierigkeit, indem leider nur zu häufig das Schwierige, vermeintlich Interessantere, die Fassungskraft und Bildungsstufe der Schüler weit Uebersteigende anticipirt wird. Ueber die schlimmen Folgen dieses gegen eine der wichtigsten Elementarregeln der Pädagogik schwer sündigenden Ueber- und Vorgreifens glaube ich hier kein Wort verlieren zu sollen. Das Schlimmste dabei ist, daß gerade die geistvollsten und strebsamsten Lehrer am leichtesten geneigt sind, über die Schnur zu hauen. Man pflegt namentlich bei der poetischen Lektüre sich unter Anderem mit der sogenanten Anempfindung zu trösten und zu — täuschen, der man ein gut Theil der Aneignung des Lesestoffes getrost überlassen könne. Als ob man beispielsweise eine der lichtvollen, gedankenreichen, Schiller'schen Dichtungen anempfindend erfassen könnte! Ein Schleswig-Holstein'sches Lesebuch verlangt sogar direkt, daß kein Lesestück vollständig verstanden werden dürfe!! Guter Gott! Es ist von Seiten der Schüler, Lehrer und Autoren genugsam dafür gesorgt, daß die Bäume der Erkenntniß nicht in den Himmel wachsen und auch ohne besonderes Zuthun der Anempfindung noch genug überlassen bleibt.

Kaum minder planlos geschieht nicht selten die Auswahl der Lesestücke in Bezug auf die Zweckmäßigkeit im Hinblick auf die einzuprägenden theoretischen Kenntnisse und praktischen Fertigkeiten in Grammatik, Stylistik, Metrik und Poetik und mit Rücksicht auf die Aufsätze, deren Thema doch größtentheils an die Lektüre anknüpfen soll. In dieser Hinsicht kann am allerwenigsten auf Geradewohl zugefahren werden, sondern es müssen vielmehr die Lesestücke dem jeweilen mitzutheilenden Pensum oder Theile des Pensums streng angepaßt sein. Die zweckmäßige Wahl in dieser Hinsicht ist allerdings etwas schwierieg, wird aber wesentlich erleichtert durch gründliche und genaue Bekanntschaft des Lehrers mit dem Lesebuch und dadurch, daß dieses eine reiche Auswahl streng gattungsmäßiger, mustergültiger Lesestücke enthält.

Auch gegen das richtige quantitative Verhältniß zwischen prosaischem und poetischem Lesestoffe wird nicht selten verstoßen durch die einseitige Vorliebe des Lehrers für das Eine oder das Andere. Der poetisch angelegte Lehrer wird leicht die Dichtung bevorzugen, der mehr nüchterne und realistische Kopf mehr der Prosa huldigen; der Eine ist eingenommen für Lyrisches, der Andere für Episches; diesen ziehen rein poetische, jenen didaktische Dichtungen an; der neigt sich mehr zu ernsten Betrachtungen, jener zu heiteren Darstellungen u. s. f. Diese einseitige Vorliebe für die eine oder die andere Richtung muß energisch bekämpft und überwunden und durch richtige Abwechslung Gleichgültigkeit und Abspannung, Einseitigkeit und Unvollständigkeit vermieden werden.

Nicht mindere Gefahr, als durch Planlosigkeit, droht dem Gedeihen des muttersprachlichen Unterrichts durch die verkehrte Auffassung des Lesebuchs als Realbuch, begründet in der Vorliebe der Lehrer für dieses oder jenes Realfach, sowie in der einseitigen Absicht, vorzugsweise oder gar ausschließlich den realen Inhalt der Lesestücke zum Verständniß zu bringen. Der Eine liebt die Geschichte vor Allem, und so wird die deutsche Unterrichtsstunde zur Geschichtsstunde; der Andere hält es so mit der Geographie, ein Dritter mit der Naturkunde. Ja sogar die Poesie wird zu diesem Steckenpferdritt mißbraucht. Habe ich doch selbst erlebt, daß bei einer öffentlichen Prüfung bei der Behandlung der Schiller'schen Romanze „Der Graf von Habsburg" kein Wort vom eigentlichen Inhalt des Gedichtes, dagegen eine vollständige Topographie und Statistik von Winterthur geboten wurde! Das Lesebuch aber ist kein Realbuch, und der Unterricht in der Muttersprache ist vor Allem ein Mittel zur formalen und idealen Bildung und muß an denjenigen Schulen, welche das beste Mittel zu dieser formalen und idealen, zur ächt humanen Bildung, die alten Sprachen, leider entbehren müssen, nur desto sorgfältiger und reiner und ungeschmälerter gewahrt werden. Je mehr dem muttersprachlichen Unterricht die Vorzüge und Vortheile des Unterrichts in fremden, namentlich in den antiken Sprachen abgehen, desto stärker ist die formale und ideale Seite dieses Unterrichts zu betonen. Für die sogen. Realfächer sind besondere Lehrmittel bereits erstellt oder auf dem Wege, und je mehr durch dieselben der Realunterricht gefördert wird, desto weniger darf der Unterricht in der Muttersprache auch Realunterricht werden. Im Gegentheil, an die Lehrmittel und an die Lehrer der Realien muß bestimmt und kräftig die Anforderung gestellt werden, daß sie auch ihre Fächer, soweit nur immer möglich, in den Dienst der formalen und idealen Bildung stellen. Namentlich die Geschichte ist mir nimmermehr ein Realfach, sondern diese unerschöpfliche Fundgrube der Lebensweisheit für Einzelne und für ganze Völker, diese reiche „Gallerie großer und edler Menschen aller Zeiten", diese „fruchtbare Mutter von Erkenntnissen, welcher man nicht mit Unrecht die größere Hälfte alles menschlichen Wissens zuschreibt", ist mir neben der Religion und den Schätzen der nationalen Literatur das Hauptmittel zur idealen Bildung, und ähnlich, wie die Geschichte, können und müssen auch die Geographie und die Naturwissenschaften zur formalen Bildung, d. h. zur harmonischen Bildung der Intelligenz, des Gefühls und des Willens kräftig und fruchtbar mitwirken.

(Fortsetzung folgt.)

Schulnachrichten.

Bern. Regierungsraths-Verhandlungen. Dem zum Schulinspektor des zehnten Kreises gewählten Herrn Gylam wird die Entlassung von seiner Lehrstelle an der Sekundarschule in Corgemont in Ehren ertheilt.

Der Wahl des Herrn Kiener, Lehrer in Hasle, zum Zivilstandsbeamten dieses Kreises wird die Bestätigung nicht ertheilt, da die Vereinigung der Aemter eines Zivilstandsbeamten und eines Schullehrers auf der nämlichen Person der Amtsführung nach beiden Seiten hin zu erheblichem Nachtheil gereichen müßte.

— Von Eduard Langhans' Handbuch der biblischen Geschichte und Literatur ist soeben bei Dalp in Bern die zweite Lieferung erschienen, womit der erste Theil des Werkes: „Von den Anhängern Israels bis zur Rückkehr aus dem babylonischen Exil", zum Abschluß kommt. Diese Lieferung enthält auf zehn Bogen den Schluß über die nationale Blüthezeit Israels, namentlich die Literatur von 1100—900 und die Zeit von Elia und Elisa, dann die religiöse Blüthezeit von 800—538 in zwei Abtheilungen: Die Höhe des Prophetenthums und die babylonische Zeit.

„In diesem Buche, sagt der Verfasser im Vorwort, habe ich den Versuch gemacht, die biblische Geschichte und Literatur, zunächst also die alttestamentliche, zugleich mit der Entwicklung der religiösen Ideen und Einrichtungen als ein zusammenhängendes Ganzes darzustellen, und zwar schwebte mir der Zweck vor Augen, einem weitern, nicht theologisch gebildeten Leserkreise den nöthigen Einblick in die wissenschaftlich-kritische Arbeit gewähren und dennoch ein nicht allzu schwerfälliges, möglichst lesbares Buch ihm anbieten zu können. Auf einen bestimmteren praktischen Zweck dagegen, z. B. auf leichte Verwendbarkeit für den biblischen Religionsunterricht habe ich nicht Rücksicht genommen. Zwar ist das Buch selbst aus dem Unterricht hervorgegangen und möchte auch dem Religionslehrer in Kirche und Schule auf höheren und niederen Stufen förderlich sein, doch nur dadurch, daß es in allgemein verständlicher Sprache den eigentlichen Sinn und Inhalt der Bibel und die Bedeutung ihrer großen Männer in's gebührende Licht stellt, im Uebrigen es dem Lehrer überlassend, wie er sich desselben bedienen kann und mag."

Die Fortsetzung soll mit größtmöglicher Beförderung folgen. — Wir begnügen uns vorläufig mit dieser Hinweisung auf das Werk des verdienten Verfassers und hoffen, gelegentlich eine eingehende Beurtheilung zu bringen.

Ferner können wir unsern Lesern die angenehme Mittheilung machen, daß Hrn. Hutter's „Elementarzeichnen nach stufengemäß entwickeltem Nutzsystem" nun komplet zu haben ist, da in der letzten Zeit auch die vier letzten Hefte ausgegeben wurden. Heft 6 enthält Gefässe und Flachornamente, Heft 7 Pflanzenformen, Heft 8 Ornamente, und Heft 9 Liniarzeichnen. Mit gesteigertem Interesse und Wohlgefallen folgt das Auge der Entwicklung und Stufenfolge des reichen Zeichungsmaterials und ist nicht weniger entzückt von der geschmackvollen und gefälligen Ausführung. Wir können die treffliche Arbeit nur zur ungesäumten Einführung in den Schulen und zu gewissenhafter Verwendung beim Unterrichte bestens empfehlen und Hrn. Hutter für das schöne Werk den besten Dank abstatten.

— Es mag unsern Lesern aufgefallen sein, daß bis jetzt über die im Herbst 1875 stattgehabte Bewegung unter der bernischen Lehrerschaft keine Angaben im Schulblatt erschienen sind. Das hat seinen Grund einfach darin, daß von den HH. Schulinspektoren, mit Ausnahme von zweien, keine Angaben über Lehrerwahlen in ihren Kreisen eingelangt sind, wie dies früher regelmäßig auf verdankenswerthe Weise geschah. Da jedoch derartige Notizen allgemein interessiren, so möchten wir die HH. Inspektoren um die Gefälligkeit bitten, uns über genannte Mutation im letzten Herbst ihre Notizen zur Veröffentlichung zukommen lassen zu wollen. Wir wissen zwar sehr wohl, daß auch die HH. Schulinspektoren bedeutend in Anspruch genommen sind; allein die Interessen der Schule und namentlich der Lehrerschaft, in deren Namen wir den Wunsch aussprechen lassen uns auf Erfüllung desselben hoffen.

— Die Notiz unter den Regierungsrathsverhandlungen bezüglich Ausschluß der Lehrer von der Führung der Civilstandsregister ist dahin zu ergänzen, daß der h. Regierungsrath in Folge der massenhaften Erwählung von Lehrern zur Führung des Civilstandes auf seinen ersten Beschluß zurückgekommen ist und sich veranlaßt sah, denselben wieder aufzuheben und die Lehrer wieder mit den übrigen Bürgern auf gleiche Linie zu stellen. Wenn auf den ersten Blick der Ausschluß auch hinlänglich begründet schien, so freuen wir uns doch dieser nachträglichen Wendung. Das neue Amt kann das Ansehen des Lehrerstandes nur erhöhen und im Uebrigen bieten die Lehrer wohl eben so viel Garantie für eine genaue und würdige Führung des Amtes, wie andere Stände. Interessant ist, daß man in andern Kantonen, wie z. B. in Solothurn, von einem Ausschluß der Lehrer auch nichts weiß. Jedenfalls ist eine solche Nebenbeschäftigung ebenso sehr zulässig, wie Agenturen für hunderterlei Gesellschaften. —

Aargau. Aus Hellikon im Frickthale bringen die Zeitungen die Schreckensbotschaft, daß am Weihnachtsabend im dortigen Schulhause vor der Oeffnung des Lokals zum Weihnachtsbaum im zweiten Stock das ganze Treppenhaus mit weit über hundert Personen in's Erdgeschoß hinuntergestürzt sei und dabei 72 Personen, Große und Kinder, einen augenblicklichen und gräßlichen Tod gefunden, über 30 aber mehr oder weniger schwere Wunden erhalten haben. Welch' ein herzbrechendes, erschütterndes Weihnachtsfest! —

Freundliche Einladung

zum Abonnement auf die „Blätter für die christliche Schule", welche mit 1876 ihren elften Jahrgang beginnen. Sie erscheinen vierzehntäglich einen Bogen stark und kosten durch die ganze Schweiz für's ganze Jahr 3 Fr. 50 Rp. Jedes Postbüreau nimmt Bestellungen entgegen. In Bern die Expedition: K. J. Wyß, Gurtengasse. —

Für Lehrer und Schulen.

Freundliche Stimmen
an
Kinderherzen
in Liedern und Geschichten
gesammelt von einem Jugendfreunde.

17 Hefte. Preis pro Heft 20 Rp. Bei Abnahme aller 17 Hefte und mehr nur 10 Rp. pro Heft.

Diese beliebte Sammlung sogenannter „Festbüchlein" zeichnet sich vor allen andern durch ihren billigen Preis aus und wird hiermit den Lehrern und Jugendfreunden auf die bevorstehende Festzeit bestens empfohlen von

Orell Füßli & Comp. in **Zürich.**

Soeben ist erschienen: **J. R. Weber's Liederfreund,** VII. (letztes) Heft, zum Gebrauche in Oberschulen ꝛc. Preis per Dutzend: Für Bestellungen vor Neujahr Fr. 1. 60; später Fr. 1. 90. — Einzelnpreis 20 Rp.

Bestellungen nimmt entgegen: S. Neuenschwander, Musiklehrer, Marziele 20, Bern.

Kreissynode Seftigen.

Sitzung, Freitag den 7. Januar 1876, Vormittags 9½ Uhr, in Kirchenturnen.

Traktanden.

1. Bericht über die Verhandlungen der Schulsynode.
2. Behandlung eines Lesestückes.
3. Uebung im Kartenlesen.
4. Der Freiheitskampf Nordamerika's.

Der Vorstand.

☞ **Ueber Verspätung dieser Nummer folgt Aufklärung in Nr. 2.**

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **Heer & Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.